

# Michaeler BLÄTTER

MITTEILUNGSBLATT DER PFARRE ST. MICHAEL ■ DEZEMBER 2020



**DIESE WELT IST EIN ORT  
DER GOTTSUCHE**

**DIE HEILIGEN DREI KÖNIGE**

P. Erhard über die »Gottsucher«

**»EINIGES MUSSTE ICH NEU  
KENNENLERNEN«**

Interview mit P. Michael Tesha  
in Tansania

**MOZARTS REQUIEM**

**EINMAL GANZ ANDERS**

In Gedenken an Mozarts Seelen-  
messe in der Michaelerkirche am  
10. Dezember 1791



---

WORTE DES PFARRERS

# Den Glauben zu leben, darf keine Einbahn sein

VON PATER ERHARD RAUCH SDS,  
PFARRMODERATOR VON ST. MICHAEL

---

— Hinter uns liegt ein besonderes Jahr, ein Jahr voll neuer Erfahrungen, Entbehrungen und Unsicherheit.

Viele von uns haben am Beginn der Pandemie noch gedacht: Das wird eine Übergangsphase, in spätestens einigen Monaten können wir wieder zur Normalität zurückkehren.

Es ist anders gekommen, ganz anders.

Die Ankündigungen der Auswirkungen des Virus haben uns in eine Katastrophenstimmung versetzt, es ging zunächst um das körperliche Überleben. Die Regale der Supermärkte wurden gestürmt und leergekauft, es gab kein Klopapier(!) mehr. Heute können wir (vielleicht) darüber lachen und uns über witzige Karikaturen freuen.

Wir mussten zentrale Einschränkungen erleben, die auch in den innersten kirchlichen Bereich gedrungen sind. Wir konnten keine öffentlichen Gottesdienste mehr feiern, wir mussten auf einen zentralen und wichtigen Teil unseres Glaubens verzichten. Messfeiern wurden im Radio und Fernsehen übertragen. Wir beteten und knieten vor dem Fernseher oder vor dem Internet. Es war besser als nichts, aber kann uns der lebendige Gott einfach digital ins Haus geliefert werden? Gibt es eine digitale Mahlfeier? Darüber wurde heftig diskutiert und wir haben gemerkt, es ist eine Lösung in einer schwierigen Situation, besser als nichts, aber kein Ersatz.

Als dann die Maßnahmen wieder gelockert wurde, mussten wir feststellen: Wir sind weniger geworden. Unsere Gottesdienste sind immer noch nicht sehr gut besucht. Das mag an der Angst sich anzustecken liegen, aber auch daran, dass die Menschen zwar

nicht ungläubiger geworden sind, aber vielleicht apathischer. Religiöse Fragen und traditionelle Antworten lassen sie gleichgültig. Das hat es in der Geschichte schon öfters gegeben. Doch immer konnte das Christentum eine Antwort darauf finden: Neue Gemeinschaften sind entstanden, Reformen wurden konsequent umgesetzt, um in einer neuen Gesellschaft griffiger zu werden.

Was sollen wir tun in dieser neuen und durchaus schwierigen Situation?

Papst Franziskus meinte, die Kirche sollte ein »Feldlazarett« sein. Sie soll zu denen hinausgehen, die physisch, psychisch, sozial und geistig verwundet sind. Der Theologe Thomas Halik schlägt drei Schritte vor: die Diagnose (»die Zeichen der Zeit« erkennen), die Prävention (gegen Hass, Angst und Populismus auftreten) und die Rekonvaleszenz (durch Vergebung die Traumata der Vergangenheit auflösen).

Weihbischof Krätzl hat ein Buch geschrieben mit dem Titel »Im Sprung gehemmt!« So soll es uns nicht ergehen – Vieles haben wir mutig begonnen, aber wir brauchen weiterhin Mut um es gut zu Ende zu führen.

Öffnen wir die Türen der Kirchen, damit die Menschen leicht hereinkommen, aber gehen wir auch hinaus zu unseren Schwestern und Brüdern, damit wir ihnen in dieser schwierigen Situation zur Seite stehen können. Den Glauben zu leben, auch in schweren Zeiten, darf keine Einbahn sein. ■

# Die Heiligen Drei Könige – Gottsucher

VON PATER ERHARD RAUCH SDS,  
PFARRMODERATOR VON ST. MICHAEL

In der katholischen Kirche werden die »Drei Könige« als Heilige verehrt. Ihr Hochfest ist das Fest der Erscheinung des Herrn (Epiphanie) am 6. Januar. Auch in den evangelischen Kirchen wird an diesem Tag der Weisen gedacht. In den orthodoxen Kirchen ist ihr Fest dagegen zusammen mit Weihnachten am 25. Dezember des julianischen Kalenders.

Namentlich kommen in der Bibel die ›Heiligen Drei Könige‹, die auch als die ›Drei Weisen aus dem Morgenland‹ bezeichnet werden, nicht vor. Im Neuen Testament ist weder von Königen die Rede noch wird ihre Zahl genannt. Konkrete Vorstellungen machte man sich erst seit dem 3. Jahrhundert. Genauso wie ihre Namen, variiert deshalb das Aussehen der drei legendären Könige seit dem Mittelalter je nach Land und Sprache.

## WAS SAGT UNS DIE BIBEL?

Das Matthäusevangelium berichtet im Rahmen der Erzählung von der Geburt Jesu Christi in Bethlehem über die Verehrung des Neugeborenen durch »Magier aus dem Osten«. Dort heißt es: Als Jesus zur Zeit des Königs Herodes in Betlehem in Judäa geboren worden war, kamen Magier aus dem Osten nach Jerusalem und fragten: »Wo ist der neugeborene König der Juden? Wir haben seinen Stern aufgehen sehen und sind gekommen, um ihm zu huldigen.« Die in unserer Kirche verbreiteten Namen Caspar, Melchior und Balthasar werden erstmals im 6. Jahrhundert erwähnt, wobei die Entstehung dieser Namen auch unklar ist. Sie sollen aus verschiedenen Sprachen stammen: Caspar aus dem Persischen »Ghaz bar« = Schatzverwalter, Melchior aus dem Hebräischen »melechi or« = Mein König ist Licht, und Balthasar aus dem babylonischen Bereich, wir kennen den Namen »Belsazar« = Gott schütze den König.

In der Kunst werden sie als Jünglinge, erwachsene Männer oder Greise dargestellt, ebenso als Vertreter der damals bekannten drei Erdteile (Europa, Asien und Afrika).



Oben: Anbetung der Weisen: Gotisches Fresko, Gurk  
Unten: Anbetung der Könige, Äthiopien

Auf jeden Fall sollen sie Segen und Glück bringen. Das Sternsingen ist seit dem 16. Jahrhundert bekannt. Heutzutage gehen Kinder oder auch Erwachsene im Auftrag der Katholischen Jugend von Haus zu Haus, bringen den Segen Gottes und bitten um eine Spende für Projekte in den ärmeren Gebieten unserer Welt. Dabei wird auf den Türpfosten geschrieben: C+M+B. Ursprünglich bedeutet diese Inschrift: »Christus mansionem benedicat« = »Christus segne dieses Haus«.

## SCHLUSSFOLGERUNGEN FÜR UNS SELBST

Der Stern der Heiligen Nacht – das ist zunächst der Mensch gewordene Sohn Gottes selber. Er ist das Licht, das den Weg durch die Straßen der Geschichte zeigt. Damit wird Weihnachten ganz praktisch. Auf den Stern hinschauen bedeutet: Licht empfangen und Licht geben, das empfangene Licht hineinstrahlen lassen in die Welt um uns, damit es anderen Wegweisung wird. Und zwar sowohl in unseren kleinen Lebenswelten in Familien, als auch in den großen Welten von Gesellschaft und Kirche. Die Sterndeuter finden also den Weg zum Kind. Zum Unterschied von den Schriftgelehrten, die zwar die Schriften kannten, sich aber nicht bewegten. In dieser Zeit feiern wir nicht nur, dass in der Geburt Jesu uns der Vater den Sohn geschenkt hat, wir feiern auch, dass Menschen zum Glauben an ihn geführt wurden und auch heute noch zu ihm finden. Diese Welt ist ein Ort der Gottsuche. Einerseits suchen die Menschen Gott, aber noch mehr sucht Gott uns. ■

---

AUS DEM PFARRGEMEINDERAT

# Ein Pferd in der Kirche und andere Neuigkeiten

Ein ereignisreiches Jahr neigt sich dem Ende zu. *VON* DR. ALEXANDER BUCHSBAUM,  
STELLVERTRETENDER PGR-VORSITZENDER

---

Der Sommer 2020 wird auch in die Geschichte St. Michaels eingehen. Er war geprägt vom Thema Covid 19 und den damit verbundenen Veränderungen. In einem gewöhnlichen Sommer können wir ca. 1000 Menschen pro Tag zählen, die unsere Kirche besuchen. Sie staunen über die Schönheit der Kirche, zünden eine Kerze an oder setzten sich zu einem stillen Gebet in die Kreuzkapelle. Viele unserer Besucher, vor allem in den Sommermonaten waren Touristen aus verschiedensten Ländern der Erde. Nun, in diesem Sommer war die Zahl der Kirchenbesucher sehr überschaubar. Das hat sich natürlich bei den Kerzeneinnahmen und Opferstöcken, ich muss leider sagen, dramatisch bemerkbar gemacht. In einem normalen Jahr leisten die Einnahmen der Kerzen und Opferstöcke einen wesentlichen Beitrag zum Budget der Pfarre. Diese Einnahmen sind um 80% eingebrochen. Wir wissen noch nicht, wie wir

dieses Budgetloch stopfen werden, vor allem, weil die Einnahmen weiterhin ausbleiben. Keine einfache Situation, in der wir uns befinden. Wir sind sehr bemüht, alle Vorgaben zu Hygiene und Abstand einzuhalten und unsere Kirchenbesucher unterstützen uns dabei mit großer Disziplin. Es ist für uns alle eine herausfordernde Zeit, aber es entsteht eine neue Routine und wir blicken hoffnungsvoll in die Zukunft.

Im Juli und August und im Herbst konnten wir wieder Orgelkonzerte anbieten, wenn auch unsere Konzertreihe »Orgel um 8« ausfallen musste. Am 27. September feierten wir mit der »Messa a quattro voci da capella« von Claudio Monteverdi unser Patrozinium in einer sehr gut besuchten Kirche. Leider mussten wir auch den Flohmarkt absagen und die Messen in Konzelebration mit dem anschließenden Pfarrcafe sind bis auf weiteres aus-



Der fertig restaurierte Innenhof

gesetzt. Unser traditioneller Pfarrgemeinderatsausflug konnte coronabedingt nicht stattfinden. Dass wir die sozialen Aktivitäten der Pfarre für die Gemeinde so stark einschränken müssen, ist sehr schade und für uns alle schwierig.

Baulich ist in den vergangenen Monaten sehr viel weitergegangen: der Innenhof ist fertiggestellt und wirklich wunderschön. Jeder Stein wurde herausgenommen, gereinigt und wieder eingesetzt. Davor wurde der Hof nach unten und zu den Wänden hin abgedichtet, ein wichtiges Projekt um die Substanz des Hauses zu erhalten.

Die Grablegungsgruppe wird gerade restauriert, sodass sie nächstes Jahr zu Ostern in schönstem Licht erstrahlen kann. Ein besonderes Kleinod wurde von Herrn Tischlermeister Ludwig Weichinger-Hieden restauriert, nämlich die Holzeinlegearbeiten am Podest vor dem Hochaltar.

Das Festkomitee zur 800-Jahrfeier von St. Michael ist fleißig dabei ein tolles Programm zu gestalten – das Festjahr beginnt am 3. Oktober 2021 mit dem Patrozinium.

Und nun möchten Sie sicher wissen, was ein Pferd in der Kirche zu suchen hat! Ein Fiakergespann aus der Schauflergasse ist durchgegangen und preschte bis in den Eingangsbereich der Kirche. Erst die Schwingtüre hat die Pferde aufgehalten. Es entstand erheblicher Sachschaden an der Türe und den Wänden im Eingangsbereich. Der Kutscher wurde bei dem Unfall verletzt, die Pferde dürften das Ganze unverletzt überstanden haben. ■



Holzeinlegearbeiten am Podest vor dem Hochaltar

# Verein der Freunde der Michaelerkirche

VON HERMINE BUCHSBAUM

Die diesjährige Generalversammlung des Vereins fand am 10. September 2020 um 17 Uhr im Kapitelsaal des Salvatorianerklosters, 1010 Wien, Habsburgergasse 12 statt.

Die Gebarung wurde von den Rechnungsprüfern geprüft und in Ordnung befunden. Dem Vorstand wurde daraufhin einstimmig die Entlastung ausgesprochen. Von Pater Erhard Rauch wurden die Aktivitäten des vergangenen Jahres und die aktuellen Projekte dargestellt, besonders die geplanten Aktivitäten zum Jubiläumsjahr 2021 »800 Jahre Michaelerkirche« wurden erörtert. Der Verein soll eine aktive Rolle dabei einnehmen und dadurch wieder mehr Bekanntheit erlangen. Leider werden die Mitglieder immer weniger, wie auch die Spenden. Durch eine Spende für den Verein werden Sie automatisch Mitglied für ein Jahr.

Im Anschluss an die Generalversammlung fand um 18.00 Uhr die diesjährige Dankesmesse statt, für alle Menschen die St. Michael verbunden sind. Wir haben uns besonders gefreut, dass heuer so viele Menschen unserer Einladung gefolgt sind.

## GEBARUNG 1.1.2019–31.12.2019

### EINNAHMEN

Mitgliedsbeiträge	€	7.988,00
Treuhand BDA	€	8.870,00
Habenzinsen	€	52,25
<b>Summe</b>	<b>€</b>	<b>16.910,25</b>

### AUSGABEN

Darlehen	€	10.000,00
Kalender	€	1.050,00
Haydn-Quartett	€	1.600,00
Flyer, Bewirtung	€	171,83
Kontoführung	€	516,95
KESt	€	13,02
<b>Summe</b>	<b>€</b>	<b>13.351,80</b>

Endbestand per 31.12.2019: **€ 57.077,31**

---

INTERVIEW MIT PATER MICHAEL TESHA

# »Einiges musste ich neu kennenlernen«

von LUKAS KOROSEC

---

**Lukas:** *Lieber Pater Michael, du bist zum neuen Provinzial in Tansania gewählt worden, als du noch in Wien dabei warst dein Doktoratsstudium in Moralthologie abzuschließen. Wie geht es dir seit deiner Rückkehr in deine Heimat? Bist du bereits ganz angekommen?*

**P. Michael:** Es stimmt, ich wurde dieses Jahr im Jänner zum Provinzial der tansanischen Provinz gewählt. Nachdem ich meine Dissertation Ende Februar verteidigt hatte, kehrte ich nach Tansania zurück und begann meine neue Aufgabe mit dem 9. März 2020. Seit meiner Rückkehr nach Hause geht es mir recht gut, aber ich bin sehr beschäftigt und habe viel Arbeit. Manchmal bin ich wirklich müde.

**L:** *Du bist vor sieben Jahren nach Wien gekommen, warst also recht lange nicht in Tansania. Seit 9. März 2020 hast du nun die Aufgabe die unterschiedlichen Pfarrgemeinden und Sozialwerke der Salvatorianer*

*in Tansania als Provinzial in eine gute Zukunft zu begleiten. Hattest du schon Zeit die einzelnen Stationen aufzusuchen? Wie ist dein erster Eindruck?*

**PM:** Richtig, ich war von April 2013 bis Ende Februar 2020 in Wien, also fast sieben Jahre. Als ich nach Tansania zurückkam, musste ich gewisse Dinge neu kennenlernen. Etwa gab es junge Mitbrüder, die für mich neu waren, auch ich war neu für sie. Nun bin ich sechs Monate Provinzial in Tansania, und ich habe fast alle salvatorianischen Pfarreien und Stationen besucht. In diesen ersten Monaten konnte ich bereits viele Eindrücke sammeln. Ich genieße meine neue Aufgabe als Provinzial, auch wenn sie oftmals anstrengend und fordernd ist.

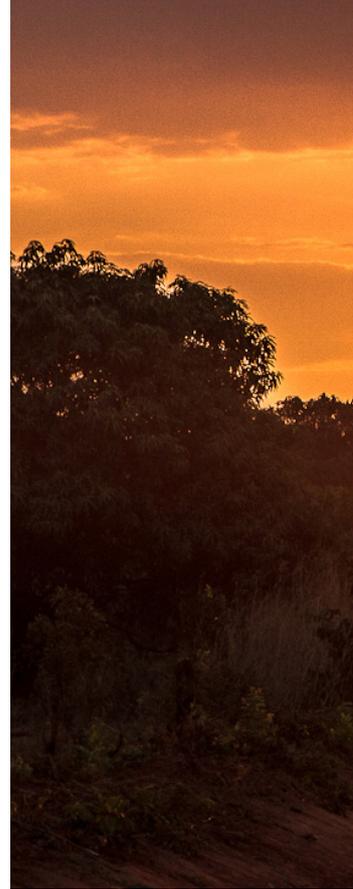
**L:** *Gibt es besondere Ziele, die du dir für dein Amt gesetzt hast?*

**PM:** Ja sicher! Meine primären Ziele sind unsere Ausbildungshäuser und Sozialwerke. Unsere jungen Mitglieder, die sich unserer Gemeinschaft neu anschließen, brauchen eine gute Ausbildung, und wir müssen zeitgleich sicherstellen, dass unsere Projekte auch gewisse Einnahmen für unsere Gemeinschaft erwirtschaften. Es ist wichtig, dass die jungen salvatorianischen Mitbrüder dem Charisma und dem Geist von Pater Jordan, unserem Gründer, folgen. Gleichzeitig muss das Ziel sein, dass sich unsere Pro-Provinz finanziell selbst erhalten kann. Wir bekommen nach wie vor finanzielle Unterstützung von anderen Provinzen und Wohltäter\*Innen.

**L:** *Gibt es besondere Herausforderungen vor Ort? Welche sind das?*



Pater Michael bei den Salvatorianerinnen in Tansania





Abendstimmung im südlichen Tansania

**PM:** Ja, es gibt viele Herausforderungen. Ich muss mich nun der neuen Arbeitssituation anpassen und neu orientieren. Die Salvatorianer in Tansania wirken in fünf Diözesen, nämlich in TUNDURU-Masasi, Dar-essalam, Morogoro, Dodoma und Njombe. Diese Diözesen sind recht weit voneinander entfernt. Das Reisen zu den verschiedenen Orten ist teuer und anstrengend. Finanzielle Engpässe wirken sich auch auf die Ausbildung unserer jungen Salvatorianer aus. Wir haben drei Ausbildungshäuser: Eines für die Kandidaten und Postulanten in Namiungo, das Noviziat in Nakapanya und das Scholastikat in Morogoro für die Seminaristen in theologischen Studien. Unsere jungen salvatorianischen Mitbrüder brauchen neue Bücher für ihr Studium und sie brauchen auch gute Lernbedingungen.

**L:** *Du warst im Laufe deines Lebens immer wieder länger im Ausland, wie etwa in Manila oder Wien. Welche Erfahrungen außerhalb deiner Heimat sind für dich und deinen beruflichen Alltag nun hilfreich bzw. von Bedeutung?*

**PM:** Ja, an allen Orten, an denen ich gewesen bin, habe ich bestimmte Dinge gelernt und es waren gute Erfahrungen für mich. Durch diese Erfahrungen habe ich gelernt neuen Kulturen, neuen Bräuchen, neuen Menschen, neuen und unerwarteten Herausforderungen des Lebens, neuen Sprachen und Traditionen verschiedener Menschen, zu begegnen. Dies hat mir auch geholfen in neuen Situationen geduldiger, stärker und mutiger zu sein. Solche Erfahrungen sind für mich und meine neue Aufgabe als Provinzial sehr hilfreich.

**L:** *Was ist deiner Meinung der auffälligste Unterschied zwischen Österreich und Tansania?*

**PM:** Ich kann sagen, der auffälligste Unterschied zwischen Österreich und Tansania ist vor allem der Lebensstandard. Die Bevölkerung in Österreich ist reicher als die Bevölkerung in Tansania. Das Leben in Tansania ist aufgrund der wirtschaftlichen Situation schwieriger. Wir Salvatorianer leisten durch unsere Seelsorge und Projekte einen Beitrag für Menschen, etwa für die Armen, besonders im südlichen Teil Tansanias. In Österreich haben die Menschen fast alles, was sie brauchen, um ihren Lebensunterhalt zu sichern, während es in Tansania manchmal schwierig ist, eine ausreichende Mahlzeit pro Tag zu sich zu nehmen. Die Infrastruktur in Österreich ist sehr gut und immer verfügbar, in Tansania ist es anders, man findet z. B. nach wie vor Straßen, auf denen es schwierig ist zu reisen.

**L:** *Gibt es etwas, was du aus deiner Zeit in Österreich vermisst?*

**PM:** Klar, ich vermisse viel. Ich vermisse meine salvatorianischen Mitbrüder in der Gemeinde St. Michael, die Menschen in der Pfarre St. Michael. Ich vermisse alle meine österreichischen Freunde. Ich vermisse das schöne Wien und meine Joggingtouren. Und ich vermisse das gute Bier und den ausgezeichneten Wein. (Hahahah) Nochmals danke für das Interview! Gott segne dich!

**L:** *Wir hoffen, dass du weiterhin mit den Salvatorianern in Österreich verbunden bleibst. Für deine neue Aufgabe als Provinzial wünschen wir dir alles Gute und Gottes Segen! ■*

Alles für Gott, Alles - Alles  
übergib dich ihm ganz  
und gar. O Deus meus  
et omnia.  
12. 9. 03.

GT, II, S. 60

PATER FRANZISKUS JORDAN

## Ein Sucher nach seiner Lebensaufgabe in der Welt – in Gott

VON PATER PETER VAN MEIJL SDS

— Mit achtzehn Jahren habe er in sich einen Drang nach etwas gespürt. Gott wolle etwas Besonderes von ihm. Das erzählte 1896 der Gründer Pater Franziskus Jordan über sein bisheriges Leben dem Primizianten Pater Pankratius Pfeiffer, seinem späteren Nachfolger als General-superior der Salvatorianer. Pater Jordan war damals etwa 50 Jahre alt.

Was dieser »Gott« von ihm konkret wollte, hing von Anfang an noch in der Schwebe. Auf jeden Fall fing der 20-jährige Jordan zuerst einmal das Studium im Gymnasium in Konstanz (Deutschland) an, was ihm nach mehreren Jahren anderer Beschäftigungen am Anfang schwer viel. Nach der bestandenen Matura hob sich der Nebel der Unklarheiten: Johann Baptist Jordan wollte Priester werden. Dafür musste er Philosophie und Theologie an der Uni in Freiburg (i. Br.) studieren (1874–1878). Die Zeitumstände erschwerten seinen Entschluss. Der Kulturkampf in Deutschland behinderte mit seinen Einschränkungen den angehenden Priester sehr. Innerlich reiften aber seine Persönlichkeit und seine Religiosität. Der Regens Joseph Kamill Litschgi machte dem Bischof auf einem gesonderten Blatt auf ihn aufmerksam: »Jordan besitzt eine sehr große Frömmigkeit, eine ganz unbedingte, rührende Hingabe an die Kirche und zu dem geistlichen Stande, für welche er allein wirken und leben will«.

Dieser anfangs erwähnte Drang nach etwas entwickelte sich gerade im Vorbereitungs-jahr auf die Priesterweihe zu einem Kampf mit Gott um Klarheit in seiner Lebensaufgabe. Für Jordan wurde

es allmählicher deutlicher: »Werde groß vor Gott und nicht vor der Welt!« Diesen Satz schrieb er am Anfang seines Weihejahres 1878 in sein *Geistliches Tagebuch* (GT). Seit dieser Zeit können wir in den zahlreichen Eintragungen einen roten Faden entdecken. Jordan ist ununterbrochen auf der Suche nach dem, was Gott von ihm als Priester will. Klarheit wird geschaffen durch viel Gebet und durch treues Meditieren klassischer, geistlicher Autoren in mehreren Sprachen. »Dringe mit einer unerbittlichen Kraft, Anstrengung auf eine gute christliche Erziehung der Jugend, wo immer bei welchem Volke es mögliche ist, und wenn du den letzten Tropfen Blutes dafür vergießen musst zur Ehre Gottes. O allmächtiger, allgütiger Gott, erbarme Dich meiner, denn Du allein bist meine Hoffnung, und meine Ruhe« (GT, I, S. 58). Im Kampf mit seinem Gott, um seine Aufgabe in dieser Welt, tauchen immer wieder zwei Themen auf: »Unterricht« und »Jugend«.

In den nächsten zwei Jahren wird die Sicherheit zu einer Gewissenssache: Der Neupriester muss eine apostolische Lehrgesellschaft gründen. Der Garant dafür sind Freude und Gelassenheit, alles dafür in Kauf zu nehmen. Er ist bereit, den Preis seiner Träume zu zahlen. Sein Grundvertrauen zu diesem Gott, mit dem er wie Jakob mit dem Engel lange und intensiv gekämpft hat, ist zu einem alles motivierenden Kräfte-Potenzial angewachsen. Kämpfe um Treue, Kämpfe um Durchhaltevermögen, Kämpfe für sein Lebenswerk. In den Lebenskrisen lautete sein Gebet: »Allmächtiger Gott, Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, stehe mir bei! Auf Dich, o Herr, vertraue ich; ich kann alles in Dir. Eile mir

## TEIL 26

# Die Geschichte von St. Michael

VON HR. MAG. DIETER PECZAR

zu Hilfe; ohne Dich vermag ich nichts. Um der Verdienste unseres Herrn Jesus Christus willen stehe mir bei mit starkem Arm« (GD, III, S. 3). Dieser Drang nach etwas hat sich im weiteren Leben von Pater Jordan in einen apostolischen Drang übersetzt, in einen *impetus apostolicus*, in einen Drang, sich ganz für die Menschen einzusetzen. In einem Gebet zu Weihnachten 1896 spricht er von einem »ungemeinen Drang«, von einem »starken Drang«, den er noch weiter konkretisiert. »Ungemeiner Drang, die ganze Menschheit retten zu helfen. Starker Drang, ein heiliges Leben zu führen. Manches Kreuz. Omnia ad majorem Dei gloriam« [Alles zur größeren Ehre Gottes]<sup>1</sup>.

Dieser Drang, diese Triebfeder, die ganze Menschheit zu retten, hat sich schon einige Monate nach Jordans Priesterweihe und nach seiner Ankunft in Rom in diesem Seufzer entladen: »*Utinam omnes salvare possem*« [O könnte ich doch alle Menschen retten]<sup>2</sup>. Er entlud sich wiederum im Frühjahr 1897 im *Geistlichen Tagebuch*, wo Pater Jordan notierte: »*omnes salvare desidero vehementissime*« [alle verlange ich brennend zu retten]<sup>3</sup>. Im Jänner 1903, nach all den Problemen mit dem ersten Generalkapitel, loderte dieser Drang wieder stark auf: »*O Pater, volo salvare omnes*« [O Vater, ich will alle retten]<sup>4</sup>. Sogar auf dem Sterbebett von Pater Jordan hat Pater Pankratius Pfeiffer dieses Drang-Wort gehört und aufgeschrieben: »*O, sagte er eines Tages, könnte ich doch die ganze Welt bekehren!*«<sup>5</sup>.

Was war dieser *drive*, der im Verhalten und im Eifer des damals 18-Jährigen begonnen hat? Es war die gespürte Gotteserfahrung. Für Pater Jordan war Gott kein Problem, sondern ein Du und ein Geheimnis, das sich ihm jeden Tag von neuem öffnete und mit dem er, jeden Tag von neuem, kommuniziert hat. Ein Gott, den er bedrängte, ihm zu helfen. Kein Gott der Philosophen, sondern ein menschenaher und menschenfreundlicher Gott. ■

— Auf Intervention des Thronfolgers Erzherzog Franz Ferdinand wird Gustav Piffl zum Fürsterzbischof von Wien ernannt. Bald wurde er ins Herrenhaus berufen und zum Kardinal ernannt. Vor seiner Ernennung war Gustav Piffl ab 1882 Professor für Moraltheologie und Soziologie und ab 1907 Propst des Chorherrenstiftes Klosterneuburg. Auch an der Errichtung der Akademie für Kirchenmusik war er maßgeblich beteiligt. In dieser politisch schwierigen Zeit – Erster Weltkrieg und Zerfall der Monarchie – versucht Kardinal Piffl die Kirche aus der Tagespolitik heraus zu halten. Er gründete eine Reihe katholischer Organisationen, wie z.B. »Frohe Kindheit«, »Katholische Jugend« und die »Katholische Studentenschaft«. Im Jahre 1921 wird dann die Caritas neu aufgestellt. 1925 erscheint sein Hirtenbrief »Lehren und Weisungen über soziale Fragen der Gegenwart«.

Nach Gründung der Republik Österreich legt Kardinal Piffl den Titel Fürsterzbischof ab; in Zukunft gibt es nur mehr Erzbischöfe in Wien.

Am 21. April 1932 stirbt Erzbischof Kardinal Piffl. In der nun folgenden politisch turbulenten Zeit wird am 19. September 1932 Theodor Innitzer zum Erzbischof von Wien ernannt. Vor seiner Ernennung war er ab 1913 Professor für Neutestamentliche Exegese an der Universität Wien, dreimal Dekan der Theologischen Fakultät und im Studienjahr 1928/1929 Rektor der Universität Wien. Außerdem bekleidete er das Amt des Generalsekretärs der Österreichischen »Leo-Gesellschaft« (ab 1945 »Wiener Katholische Akademie«). 1933 wird Erzbischof Innitzer zum Kardinal ernannt.

In den Jahren nach dem 2. Weltkrieg gilt es naturgemäß die ärgsten Kriegsschäden zu beheben – Bombentreffer vor dem Hauptportal der Michaelerkirche, Verglasung von Kirchenfenstern (erst 1948 abgeschlossen) und auch die Wiederaufnahme der Seelsorge (April 1945 – Kinderseelsorge). Ein schlichtes Holzkreuz wird nach 1945 in der Turmkapelle angebracht, welches an die in Dachau verstorbenen Österreicher erinnern soll.

Am 31. Mai 1945 gibt es nach 7 Jahren wieder eine Fronleichnamsprozession in der Inneren Stadt – der erste Stadtrundgang nach dem Zweiten Weltkrieg. Die erste Firmung findet am 24. Juni 1945 statt, es werden 40 Erwachsene gefirmt.

Auch die Musik feiert wieder ihren Einzug in die Kirche von St. Michael. In der Karwoche des Jahres 1946 wird die »Matthäuspassion« von Johann Sebastian Bach aufgeführt – sensationell für die damalige schwere Zeit.

Da der Dom zu St. Stephan noch ohne Dach war, werden von Kardinal Innitzer und Helfern im Jahre 1946 rund 3800 Katholiken in St. Michael gefirmt. ■

1 Dokument in APS, G 2, 2, S. 1; vgl. DSS, XX, I, S. 613, Anm. 322.

2 GT, I, 149.

3 GT, II, 12.

4 GT, II, 46.

5 *Annales*, 3(1918), Nr. 2, S. 182 und DSS, XXI, Nr. 1.1.3.8.

Quellen: Stadtchronik Wien, Chronik Österreichs, Chronik von St. Michael, »500 Jahre Diözese Wien« (Prof. Dr. Bachleitner)

---

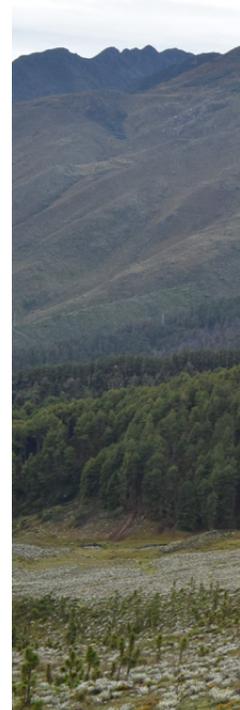
# Venezuela, ein Land in der Krise

Ein Interview mit Pater Luis Domingo Diaz SDS anlässlich der 6. Charity-Kunstauktion der Salvatorianer von LUKAS KOROSEC

---

Am Freitag dem 9. Oktober 2020 um exakt 17.00 Uhr ging die 6. Charity-Kunst-Auktion der Salvatorianer zu Ende. Auf Grund der Covid 19 Pandemie fand die Auktion heuer nur online statt. Das Ergebnis: 29 von 50 Werken wurden verkauft, mit Einnahmen von €39.800. Der Reinerlös wird gegen Ende des Jahres bekannt gegeben – wenn der Nachverkauf abgeschlossen ist und alle Ausgaben abgezogen wurden. Ziel der Auktion ist die Förderung von zwei Sozialprojekten: Das Frauenhaus der Pater-Berno-Stiftung in Rumänien sowie ein Bildungsprogramm der Salvatorianer in Venezuela.

Mehrere Wochen vor der Auktion wurde der Projektleiter des Bildungsprogramms in Caracas, der Salvatorianer Pater Luis Domingo Diaz SDS, um ein Interview gebeten.



## NACHVERKAUF

Noch kann man im Nachverkauf Werke kaufen und damit Gutes tun und soziale Projekte unterstützen. Falls Sie Interesse haben, melden Sie sich bitte bei Herrn Lukas Korosec, Kontakt: 0676 533 4680 oder [charity@salvatorianer.at](mailto:charity@salvatorianer.at)



**F:** *Venezuela befindet sich seit mehreren Jahren in einer politischen und wirtschaftlichen Krise. Durch dein umfangreiches Engagement im sozialen Bereich und als Priester bist du fast täglich in Kontakt mit den Randgruppen in Caracas. Wie geht es den Menschen in Venezuela?*

**P. Luis Domingo Diaz:** Im heutigen Venezuela arbeiten die Menschen aufgrund der Krise, die alle sozialen Schichten betrifft, hart, um voranzukommen. Sie suchen nach Möglichkeiten, ihr eigenes Einkommen zu erwirtschaften, da der von der Regierung festgelegte Mindestlohn bei vier Dollar liegt und nicht ausreicht, um die Grundbedürfnisse der Familie zu befriedigen. Darüber hinaus kann ich sagen, dass die Menschen traurig, müde und enttäuscht sind, eine Situation, die die körperliche, geistige, emotionale und spirituelle Gesundheit beeinträchtigt.

*Wie stark ist Venezuela von der Corona-Krise betroffen?*

**PD:** Sowohl in Venezuela als auch weltweit hat Corona die Wirtschaft radikal beeinträchtigt. Viele Menschen haben ihre Arbeit verloren und damit auch ihr festes Einkommen. Viele Menschen haben sich jedoch neu erfunden und neue Einkommensquellen erschaffen, indem sie zum Beispiel



Pater Luis Domingo Diaz SDS

Lebensmittel und viele andere Dinge von zu Hause aus verkaufen. Doch das Gesundheitssystem ist zusammengebrochen, viele Menschen leiden an chronischen Krankheiten und viele sterben.

*Die Salvatorianer in Venezuela unterhalten verschiedene soziale Dienste, angefangen bei Schulen, Gesundheitszentren oder Waisenhäusern. Inwieweit sind diese Institutionen von der Krise betroffen? Wie können diese Institutionen überleben?*

**PD:** Wir Salvatorianer arbeiten seit mehr als 60 Jahren in sozialen Programmen. Dieses Jahr hat sich die Krise im Land verschärft, dazu gehören die sozialen Dienste. Es gibt noch mehr Elend, Armut und Unterernährung. Es gibt noch mehr Straßenkinder und alte Menschen, die von ihren Angehörigen verlassen wurden. Wir haben jedoch auch mehr Reaktionen von karitativen Einrichtungen erhalten, die in diesem Jahr mehr Solidarität mit unseren Werken gezeigt haben. Angesichts der Coronavirus-Krise gibt es mehr Solidarität mit armen Menschen.

*Eines deiner Projekte wird seit 2015 durch die Charity-Kunstauktion der Salvatorianer in Wien unterstützt, nämlich das Bildungsprojekt »Begegnung mit der Kunst«. Im Rahmen dieses Projekts haben Kinder und Jugendliche die Möglichkeit, kostenlos an verschiedenen Workshops teilzunehmen. Was ist mit diesem Projekt? Wie erreicht man Jugendliche in der Corona-Zeit?*

**PD:** Die salvatorianische Sozialarbeit »Begegnung mit der Kunst« arbeitet aktuell kaum persönlich, denn wir wollen nicht das Risiko eingehen, dass sich unsere Teilnehmer, bei denen es sich hauptsächlich um Kinder und Jugendliche handelt, mit dem Virus infizieren. Wir wollen die Kinder und ihre Familien schützen. Um die Teilnehmer nicht zu entmutigen, führen wir online künstlerische Wettbewerbe durch, bei denen sie ihre Talente unter Beweis stellen und Preise erhalten können. All das geschieht, um sie weiterhin zu ermutigen und zu begleiten. Darüber hinaus haben wir dieses Jahr mit dem Geld aus der Versteigerung ein Projekt zur Förderung von Menschen mit Behinderungen finanziert.

*Die humanitäre Krise in Venezuela ist heute eine der schwersten der Welt. Gibt es Zeichen der Hoffnung? Was macht den Menschen Mut?*

**PD:** Der Venezolaner ist unter allen Umständen sehr enthusiastisch, immer positiv eingestellt, setzt auf das Beste und überwindet jedes auftretende Hindernis. Wichtig ist, dass viele Menschen daran arbeiten, das Venezuela weiter aufzubauen, von dem wir alle träumen: Frei, wohlhabend und friedlich. Die Menschen fühlen eine große Liebe zu ihrer Kultur und dem, was Venezuela ausmacht, ein Land fleißiger und glücklicher Menschen. Wir sind ein Land mit großem Glauben, und wir hoffen auf eine bessere Zukunft. ■



---

# Zum Dollfuß-Relief in der Turmkapelle von St. Michael

VON MARTIN KOLOZS

---

— Auch beim zweiten Blick irritiert das Brustrelief des ehemaligen Österreichischen Bundeskanzlers und Begründers des Austrofaschistischen Ständestaates, Engelbert Dollfuß (1892–1934), in der Turmkapelle von St. Michael, und nicht selten gab das Werk des Wiener Bildhauers Hans Schwathe (1870–1950) Anlass zur Auseinandersetzung und Sachbeschädigung. So sagen die einen, das Erinnerungsmal wäre ein Schandfleck und müsse dementsprechend bereinigt werden, während die anderen meinen, es wäre Ausdruck einer anderen Zeit und daher legitim. Aber wie bei den meisten Streitfragen zwischen richtig oder falsch, liegt die Wahrheit nicht in der Mitte, sondern ganz woanders, und dorthin soll in dieser Betrachtung der nächste Blick gelenkt werden.

Zum besseren Verständnis muss dafür jedoch die ganze Geschichte erzählt werden: Nachdem die die Salvatorianer die Michaelerkirche im Jahr 1923 von den Barnabiten übernahmen, bemühten sie sich, »das wertvolle Alte zu wahren und Neues zu schaffen« (W. Posch). Vor allem war es Pater Theophilus Muth SDS (1870–1939), der sich als erster Pfarrer ganz diesem Auftrag verschrieb. So ließ er unter Patronanz einiger Persönlichkeiten die Pfarrkirche renovieren und vergab Aufträge zur Errichtung von Denk-, Ehren- und Mahnmalen, wie für den letzten Kaiser von Österreich, Karl I. (1887–1922), oder die österreichische Marine, welche mit Ende des Ersten Weltkriegs (1914–1918) aufhörte zu existieren. Beide Monumente wurden von H. Schwathe geschaffen, der in einem Brief vom 28. Juli 1934 an P. Muth die Beauftragung eines weiteren Kunstwerks bestätigte: »Euer Hochwürden erwiesen mir am heutigen Tag die Ehre mich zu beauftragen, das Ihnen von meinem Atelier aus bekannte Standbild der heiligsten Jungfrau Maria in Marmor zu übertragen, um es später nach dem von mir verfassten Plan in der Turmkapelle von St. Michael zur Aufstellung zu bringen.« (Pfarrarchiv St. Michael)

Dieses Datum ist insofern bemerkenswert, weil nur drei Tage zuvor Bundeskanzler Dollfuß von Nationalsozialisten erschossen wurde, was bis heute zur Legendenbildung und zahlreichen Verschwörungstheorien geführt hat, welche an dieser Stelle allerdings nicht geklärt werden können. Dieser Umstand führte Monate später jedoch zu einem weiteren künstlerischen Plan, den H. Schwathe in einem Brief, vom 16. März 1935, an P. Muth vorstellte: »Die Situation ist: 1. Der verewigte Kanzler [Dollfuß] liebte Ihre Kirche und wollte auch das Heiligtum [Turmkapelle], wie ich es geplant. 2. Der unselige Mord machte seine Förderung unmöglich, es bleibt aber sein geistiges Vermächtnis, welches die Ausführung zur Sache der Pflicht und Pietät macht. [...] So ist schon die bisherige Anlage sinnig und leicht verständlich, selbst in Bezug auf des verewigten Kanzlers mühevolltes Werk und Österreichs Hoffnung. Diese Gedanken können am Altare selbst, durch eine Inschrift zum Ausdruck kommen, etwa in einer Bitte an Maria. Außerdem könnten an der Wand gegenüber all diese Beziehungen und Wünsche in Freskomalereien sinnfällig zum Ausdruck kommen [...]« (ebd.)

Warum dieser Plan letztlich nicht zur Umsetzung kam, lässt sich aus dem überlieferten Schriftverkehr nicht rekonstruieren, aber dieser macht wesentlich deutlich, in welcher historischen Beziehung die Turmkapelle in ihrer Ausgestaltung als Lourdes-Kapelle mit dem Politiker, Mensch und Sünder Engelbert Dollfuß steht und weshalb ein Denkmal von ihm dort Sinn macht, wenn man den gesamten Raum betrachtet. Denn u. a. ist an gleicher Stelle ein Holzkreuz vom Friedhof des KZ Dachau angebracht, das uns Schrecken und Unmenschlichkeit des Faschismus vor Augen führt. Insofern sollte die Turmkapelle im Ganzen als Mahnmal betrachtet werden, dessen Aussage ist: In der Welt liegen Gut und Böse oft nahe beieinander, aber um die Grenze zu sehen, müssen sie sich gegenüberstehen. ■

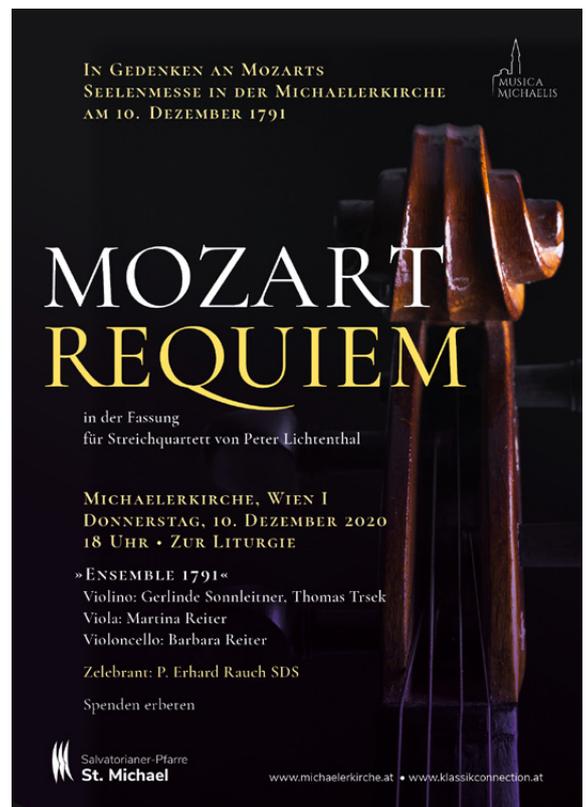
ZUR LITURGIE AM 10. DEZEMBER

# Mozarts Requiem einmal ganz anders

Reduziert auf 4 Streicher, ohne Gesang, Bläser und Pauken.  
In seiner Schlichtheit ergreifend und berührend!  
VON MMAG. MANUEL SCHUEN, LEITER DER  
KIRCHENMUSIK IN ST. MICHAEL

Am Donnerstag, 10.12.2020 findet um 18:00 Uhr in der Michaelerkirche eine Gedenkmesse für W.A. Mozart statt. Am selben Tag, im Jahr 1791, wurden genau an diesem Ort die Exequien für den verstorbenen Komponisten abgehalten, bei denen zum ersten Mal die fertigen Teile seines Requiems erklangen. Um diesen Anlass zu würdigen, wird während der Liturgie die weltbekannte Totenmesse in einer speziellen, rein instrumentalen Fassung aufgeführt. Peter Lichtenthal (1778–1853) transkribierte Anfang des 19. Jahrhunderts das von F.X. Süßmayr fertiggestellte Werk für Streichquartett. Eine sehr gelungene und berührende Transkription, der das Ensemble 1791 besonderen Augenmerk schenkt. Die MusikerInnen nahmen dieses Musikstück zum Anlass, ein Quartett zu gründen, welches sich vor allem mit der Musik des 17./18. Jahrhunderts beschäftigt. Musiziert wird auf historischen Instrumenten und in »klassischer« Stimmung (430 Hz), wodurch der Zuhörer gleichsam ins Jahr 1791 zurückversetzt wird.

»... da der Tod, genau zu nehmen, der wahre Endzweck unseres Lebens ist, so habe ich mich seit ein paar Jahren mit diesem wahren, besten Freunde des Menschen so bekannt gemacht, dass sein Bild nicht allein nichts schreckendes mehr für mich hat, sondern recht viel beruhigendes und tröstendes! ...« (W. A. MOZART, 1787) ■



IN GEDENKEN AN MOZARTS  
SEELENMESSE IN DER MICHAELERKIRCHE  
AM 10. DEZEMBER 1791

MUSICA  
MICHAELIS

# MOZART REQUIEM

in der Fassung  
für Streichquartett von Peter Lichtenthal

MICHAELERKIRCHE, WIEN I  
DONNERSTAG, 10. DEZEMBER 2020  
18 UHR • ZUR LITURGIE

»ENSEMBLE 1791«  
Violino: Gerlinde Sonnleitner, Thomas Trsek  
Viola: Martina Reiter  
Violoncello: Barbara Reiter  
Zelebrant: P. Erhard Rauch SDS  
Spenden erbeten

Salvatorianer-Pfarr  
St. Michael

www.michaelerkirche.at • www.klassikconnection.at

Die Mitarbeiter der Pfarre, der Pfarrgemeinderates und  
ich als Pfarrer von St. Michael wünschen Ihnen  
ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest und ein gutes neues Jahr!



Pater Erhard

## GEDANKEN ÜBER DEN FASCHING

# Freude und Humor sind lebensnotwendig

VON PATER ERHARD RAUCH SDS

Der Fasching ist auch als Fastnacht oder Karneval bekannt. Gemeint sind stets die Tage vor Aschermittwoch, in denen das Leben auf den Kopf gestellt scheint, sich die Menschen in bunte Faschingskostüme hüllen, sich auffällig schminken oder skurrile Masken aufsetzen. Es sind Tage, in denen teilweise schrille, regionale Bräuche gepflegt werden und in denen die pure Lebensfreude regiert. Der Begriff Fasching wird vor allem in Bayern, Österreich und Sachsen gebraucht. Das Wort Fasching erklärt sich etymologisch als ›Fastenschank‹, also der letzte Ausschank alkoholischer Getränke vor der, damals noch, strengen Fastenzeit.

Der Ursprung des Wortes Karneval findet sich im Lateinischen. »Carne vale« heißt übersetzt so viel wie: »Fleisch, leb wohl«. Seit dem 12. Jahrhundert stellen die Christen den vierzig heiligen Tagen der Fastenzeit eine Zeit der Sinneslust und Völlerei voran. Und weil früher die Regeln der Fastenzeit, in der Fleisch, Fett und Milch tabu waren, sehr streng befolgt wurden, hat die Ausgelassenheit dieser närrischen Tage durchaus einen realen Hintergrund. Die Fastnacht mit ihrer Ausrichtung auf die Fleischlichkeit und das Diesseits bildete demnach den spielerischen Gegensatz zur Fastenzeit.

Unser heutiger Fasching wurzelt also in christlichem Brauchtum.

Allerdings wurde ein Vorläufer des Karnevals bereits vor 5000 Jahren in Mesopotamien gefeiert. Eine altbabylonische Inschrift gibt Kunde davon, dass unter dem Priesterkönig Gudea ein siebentägiges Fest gefeiert wurde, und zwar nach Neujahr als symbolische Hochzeit eines Gottes. Die Inschrift besagt: »Kein Getreide wird an diesen Tagen gemahlen. Die Sklavin ist der Herrin gleichgestellt und der Sklave an seines Herrn Seite. Die Mächtigen

und der Niedere sind gleichgeachtet.« Hier wird zum ersten Mal das Gleichheitsprinzip bei ausgelassenen Festen praktiziert und dies ist bis heute ein charakteristisches Merkmal des Karnevals.

Um das zu illustrieren, hat man sich auch als diese Personen verkleidet, Masken aufgesetzt, damit die Ungleichheit zwischen den Herrschenden und den Dienenden auch sichtbar aufgehoben wurde.

Es war also eine Art Rollenspiel, bei der die Spielenden die Rollen realer Menschen, fiktiver Figuren, von Tieren oder auch Gegenständen übernehmen. Dies können die eigenen Eltern, Lehrer oder Freunde, aber auch Wunschfiguren aus dem Abenteuerbereich, Tiere wie Hunde oder Katzen bzw. Maschinen wie Motorräder oder Flugzeuge sein. Man wollte spielend ein anderer sein. Und so herrschen auch bei uns in manchen Gegenden »gewählte« Faschingsprinzen- oder prinzessinnen, oder auch Kinder – für einige Stunden wenigstens – in Gemeinden oder Bezirken.

Später wurde das Treiben dann organisiert und institutionalisiert, Vereine wurden gegründet und in Sälen, auf Prunksitzungen werden Büttenreden gehalten und Politiker sind das Ziel närrischer Kritik, größtenteils von Spott und Satire geprägt.

Es kann also durchaus eine kreative Zeit sein. Richtiger Humor ist lebensnotwendig und schafft Kommunikation. Kritik kann leichter ausgesprochen werden, wenn sie ein wenig anonymisiert wird. Es besteht ein großer Unterschied etwa zum heute leider immer mehr um sich greifenden »Fertigmachen« im anonymen Internet.

Also feiern wir den Fasching, versetzen wir uns in die Rolle einer anderen Person, vielleicht finden wir uns dann wieder leichter in unserer eigenen Rolle zurecht. ■

# VERANSTALTUNGEN IN KIRCHE UND KLOSTER

von CONSTANZE GRÖGER

- Vorabendmesse** Samstag und vor einem Feiertag, 18.00 Uhr  
**Heilige Messe** Sonn- und Feiertag 10.00, 12.00 und 18.00 Uhr; Montag–Freitag, 18.00 Uhr  
**Beichtgelegenheit** Nach jeder hl. Messe und nach tel. Vereinbarung 01/533 8000 (Pfarrbüro)

Die Kirche ist täglich von 7.00 bis 22.00 Uhr geöffnet.

## DEZEMBER

**Jeden Mittwoch im Advent** (2.12., 9.12. und 16.12. und 23.12.) um 6:30 Uhr: **Rorate-Messen** in der Kirche

**Donnerstag, 3.12.**, 18:00 Uhr: **SDS-Gebetsuhr** – Hl. Messe zur Förderung geistlicher Berufe

**Sonntag, 6.12.**, zur Liturgie um 10:00 Uhr: **Adventweisen**, Kärntner Bläsergruppe »Hoagascht Musi-Weisenbläser«

**Donnerstag, 10.12.**, 18:00 Uhr, zur Liturgie: **W. A. Mozart: Requiem** in der Fassung für Streichquartett von P. Lichtenthal, in Gedenken an Mozarts Seelenmesse in der Michaelerkirche am 10.12.1791, »Ensemble 1791«

**Sonntag, 13.12.**, 10:00 Uhr, zur Liturgie: **Kärntner Adventlieder**, Ensemble der »Kärntner Singgemeinschaft in Wien«, Leitung: Bernhard Sturm

**Donnerstag, 24.12., Heiliger Abend:**  
 21:30 Uhr: musikalische Einstimmung:  
**Barocke Weihnachtsmusik**  
 22:00 Uhr: **Christmette, Barocke Weihnachtsmusik** mit Werken von Schein, Schütz, Bach u.a., Vokalensemble, Posaune und Orgel

**Freitag, 25.12., Christtag:**  
**Hl. Messe** um 10:00 und 18:00 Uhr  
 zur Liturgie um 10:00 Uhr: **Joseph Haydn: »Kleine Orgelsolomesse«**, Vokal- und Instrumentalensemble St. Michael, Leitung und Orgel: Manuel Schuen

**Samstag, 26.12., Stefanitag:**  
**Hl. Messe** um 10:00 und 18:00 Uhr

**Donnerstag, 31.12.**, 18:00 Uhr: **Dankgottesdienst**

## JÄNNER

**Freitag, 1.1.2021, Hochfest der Gottesmutter Maria:**  
**Hl. Messe** um 10:00, 12:00 und 18:00 Uhr

**Mittwoch, 6.1., Erscheinung des Herrn:**  
**Hl. Messe** um 10.00, 12:00 und 18:00 Uhr  
 zur Liturgie um 10:00 Uhr: **Besuch der Sternsinger**

**Donnerstag, 7.1., 18:00 Uhr: SDS-Gebetsuhr** – Hl. Messe zur Förderung geistlicher Berufe,

## FEBRUAR & MÄRZ

**Mittwoch, 3.2.**, nach der Liturgie um 18:00 Uhr:  
**Erteilung des Blasiussegens**

**Donnerstag, 4.2.**, 18:00 Uhr: **SDS-Gebetsuhr** – Hl. Messe zur Förderung geistlicher Berufe

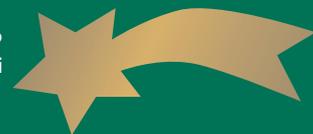
**Jeden Mittwoch in der Fastenzeit** (17.2., 24.2., 3.3., 10.3., 17.3., 24.3. und 31.3.) um 7:00 Uhr: **Laudes** aus dem Gotteslob in der Kreuzkapelle

**Aschermittwoch, 17.2.**, 18:00 Uhr, zur Liturgie: **Gregorianische Gesänge**, Mitglieder der Choralschola der Wiener Hofburgkapelle, Leitung: Daniel Mair

**Jeden Freitag in der Fastenzeit** (19.2., 26.2., 5.3., 12.3., 19.3. und 26.3.) um 18:00: **Kreuzweg**, anschließend **hl. Messe** (Kreuzweg am Karfreitag, 2.4. um 14:30 Uhr)

**Donnerstag, 5.3.**, 18:00 Uhr: **SDS-Gebetsuhr** – Hl. Messe zur Förderung geistlicher Berufe,

**Anmeldungen für einen Hausbesuch der Sternsinger** sind ab sofort möglich: Pfarre Maria Drei Kirchen, Rennweg 91, 1030 Wien  
 Konstantin Niederhuber,  
 0664/4717441 oder  
[sternsingen.rennweg@gmail.com](mailto:sternsingen.rennweg@gmail.com)



Die Herausgabe dieser Zeitung wird durch die Unterstützung der nachfolgenden Firmen ermöglicht.  
Ein Teil der Sponsorgelder kommt den sozialen Einrichtungen der Salvatorianer in Österreich zugute.


**Stifter. königl. Hof-Juwelier**  
**C. BÜHLMAYER**  
**Rahmen - Spiegel - Schnitzteile**  
 original antik oder neu, Restaurierungen  
  
**Dienstag bis Freitag 9 - 18 Uhr, Samstag 9 - 12 Uhr**  
 Michaelerplatz 6, 1010 Wien, Tel. 01/ 533 10 49, Fax. 01/ 535 49 60  
[www.buehlmayer.at](http://www.buehlmayer.at)      [office@buehlmayer.at](mailto:office@buehlmayer.at)

GEGRÜNDET  1770  
*Rozet & Fischmeister*  
**KAMMER-JUWELIERE**  
 Spezialisiert auf Restaurierung und Anfertigung von Schmuck  
 und Tafelsilber sowie Ergänzung von Bestecken.  
 Große Auswahl an exklusivem Tafelsilber und Schmuck.

**APOTHEKE**  
**ZUM GOLDENEN HIRSCHEN**  
 W. Twerdy  
  


---

**Mag. Pharm. Elisabeth Nettel**  
 Kohlmarkt 11, A-1010 Wien  
 Tel: +43(0)1-5339074, Fax: +43(0)1-5334414

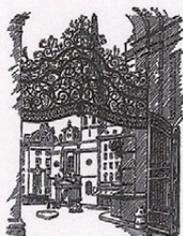
**„Das Fundament des Rechts  
 ist die Humanität.“** (Albert Schweitzer)

Umsichtig beraten, freundlich betreut – so erleben Sie es als  
 Klient der Rechtsanwaltskanzlei von Dr. Andreas Grundel.

Die fachlichen Schwerpunkte werden auf folgende  
 Bereiche gesetzt:  
 Arbeitsrecht  
 Berufssportrecht  
 Versicherungsvertragsrecht  
 Schadensersatzrecht  
 Mediation


 **Grundel**  
 Rechtsanwalt  
 Kohlmarkt 11 - 1010 Wien  
 Tel. 01/ 533 20 19  
 Fax 01/ 533 99 40  
[kanzlei@zandlgrundel.at](mailto:kanzlei@zandlgrundel.at)  
[www.zandlgrundel.at](http://www.zandlgrundel.at)

  
**Wir schminken  
 & beraten**  
 Helferstorferstr.4      01/5230563  


  
**Loden-Plankl**  
 Michaelerplatz 6, 1010 Wien  
 Tel: 01-533 80 32  
 Fax: 01-535 49 20  
[office@loden-plankl.at](mailto:office@loden-plankl.at)  
[www.loden-plankl.at](http://www.loden-plankl.at)

  
**Jetzt neu  
 Die Pestgrube**  
**Wien hautnah erleben!**  
 Geöffnet täglich von 10 - 20 Uhr  
 Letzter Start 19 Uhr  
 Dauer ca. 50 Minuten  
 Start alle 20 Minuten  
[www.timetravel-vienna.at](http://www.timetravel-vienna.at)  
 Habsburgergasse 10a  
 1010 Wien - beim Graben  
 Audioguides in 10 Sprachen erhältlich  


Art of Candles  
*Christian Krautberger*  
 Kerzen- u. Kirchenbedarf  
  
 Kanalstraße 13/4      Tel. & Fax: 02262/74 621  
 2100 Korneuburg      Mobil: 0699/115 86 258  
 e-mail: [c.krautberger@kabelnet.at](mailto:c.krautberger@kabelnet.at)

P.b.b. Erscheinungsort Wien, Verlagspostamt 1010 Wien

**IMPRESSUM UND OFFENLEGUNG NACH §25 MEDIENGESETZ**

**St. Michael – Mitteilungsblatt der Pfarre St. Michael**

Herausgeber, Alleininhaber und Redaktion: Pfarre St. Michael, 1010 Wien, Habsburgergasse 12 | Büro: Mo, Di, Do, Fr: 9.00–12.00 Uhr (Mi geschlossen)  
 Tel.: (01) 533 8000 | Fax: (01) 533 8000–31 | DVR 0029874 (1099)  
 Internet: [www.michaelerkirche.at](http://www.michaelerkirche.at) | E-mail: [pfarre@michaelerkirche.at](mailto:pfarre@michaelerkirche.at)

Grundsätzliche Richtung:  
 Informations- und Kommunikationsträger der Pfarre St. Michael

**Konto der »Freunde der Michaelerkirche«:**

RLB NÖ-WIEN | IBAN: AT76 3200 0000 0704 7608 | BIC: RNLWATWW

**Für den Inhalt verantwortlich**

Pfarrer Pater Erhard Rauch SDS und das Redaktionsteam

Bildnachweis: Titelblatt: Curt Cheauré; S. 3: Erhard Rauch; S. 4 li.: Constanze Gröger, re.: Hermine Buchsbaum; S. 6 li.: Salvatorianer weltweit, S. 6 re.: Lukas Korosec; S. 10–11: Salvatorianer weltweit; S. 12: Hermine Buchsbaum

Grafikdesign & Layout: Alexandra Schepelmann, donaugrafik.at  
 Druck: Robitschek, Wien

Namentlich gekennzeichnete Artikel müssen nicht mit der Ansicht des Herausgebers übereinstimmen. Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird auf die gleichzeitige Verwendung männlicher und weiblicher Sprachformen verzichtet. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten gleichermaßen für beiderlei Geschlecht.